

vielleicht aus Lothringen, wo der Chor der Kathedrale von Verdun bereits seit 1135 (nach N. Irsch) einen polygonal gebrochenen Chor mit Strebepfeilern besaß, und davon abhängig S. Simeon in Trier um 1150 und der Ostchor des Trierer Domes um 1160. Zwei Exkurse über die Portalplastik von S. Bénigne in Dijon und über die Materialien zum Baubestand von Clairvaux II beschließen die gewissenhafte, sorgsam abwägende Arbeit von Wilhelm Schlink. Ein ausführliches Literaturverzeichnis über die burgundische Architektur folgt am Schluß des Textes. Zahlreiche Abbildungen erläutern die im Text gebrachten Ergebnisse. Das sehr sorgfältig gedruckte und gut ausgestattete Buch bereichert und vertieft unsere Kenntnisse von dieser einst so reichen Kunstlandschaft, die durch den Unverstand des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts ihre schönsten und bedeutendsten Baudenkmäler verloren hat in einem Ausmaß, das wir kaum erfassen können. Ein kleiner, aber doch wichtiger Teil der durch diesen Verlust entstandenen bau- und architekturgeschichtlichen Rätsel wurde in dem vorliegenden Buch geklärt.

Eberhard Zahn

Museen in Hessen, Ein Handbuch der öffentlich zugänglichen Museen und Sammlungen im Lande Hessen. Herausgegeben vom Hessischen Museumsverband. 415 S. mit 360 Abb. auf Kunstdruck, Kassel-Melsungen 1970.

Als erstes deutsches Land hat Hessen ein Museumshandbuch herausgegeben, das man mit Recht als einen gelungenen Versuch bezeichnen darf, die kulturellen und kulturgeschichtlichen Arbeiten und Aufgaben unserer Museen einer breiteren Öffentlichkeit vor Augen zu stellen. Schon allein diese Zusammenstellung aller hessischen Museen in einem übersichtlichen Buch — es sind 161 Museen und Sammlungen beschrieben und kurz gewürdigt — widerlegt das ständige Gerede von dem fehlenden Interesse an kulturellen Dingen oder von der unzeitgemäßen Existenz der Museen. Die durchweg erstaunlich hohen und in jedem Jahr steigenden Besucherzahlen beweisen das elementare Bedürfnis weitester Kreise unserer Bevölkerung, sich mit der Historie, speziell mit ihren Hinterlassenschaften aller Arten und mit den künstlerischen Erzeugnissen zu befassen als Möglichkeit der Bildung und als Ausgangspunkt für weitere Leistungen in der Zukunft; dazu kommt auch noch der Hang zur Befriedigung der Neugier nach dem, wie es früher war. Die Masse der Museen wird von Wissenschaftlern, meist von Kunsthistorikern, betreut und verwaltet. Wenn in jüngster Zeit ein Kunsthistoriker von der Kunstgeschichte schrieb, sie sei ein Studium nach rückwärts, so kann ein solcher Satz nur von einem Mann geschrieben sein, der mit der Praxis nicht im geringsten vertraut ist. Was in den Museen an Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit geleistet wird, wieviele Führungen, hauptsächlich für junge Leute, gemacht und wieviele Führungshefte und Kataloge aller Arten zu Tausenden verkauft werden, schon allein diese Tatsachen beweisen, daß das Museum und somit auch die Arbeit der Kunsthistoriker, Archäologen und Prähistoriker durchaus gegenwartsbezogen sind.

In dem Vorwort betont Hans Mangold, der Vorsitzende des Hessischen Museumsverbandes, es sei für die Museen noch nicht alles getan, die Museen

seien — nach einem Wort des früheren hessischen Kultusministers Ernst Schütte — leider oftmals zu einem Aschenputteldasein verurteilt. Diese teilweise Vernachlässigung durch diejenigen, die etwas tun könnten, das heißt also durch die Verantwortlichen der Verwaltungen, hängt oftmals noch mit dem überkommenen Museumsbegriff als einer antiquierten Institution zusammen, aber noch mehr mit einer latenten Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit nicht nur der Historie gegenüber, sondern auch mit dem Mangel an der Fähigkeit, Werke der Kunst in ihrer Schönheit und Bedeutung und auch in ihrem umfassenden Wert zu erkennen. Hier liegen die tieferen Wurzeln für all das, was wir mit dem Stiefmutterdasein unserer Museen verbinden. Wer keinen Sinn und kein Auge für ein Kunstwerk hat, für den bleibt das Kunstwerk stumm, es sagt ihm nichts, auch wenn er sonst ein gebildeter Mann sein mag. Da solche kulturellen Förderungsmaßnahmen leider fast immer unpopulär sind, weil man sie nicht in das Rentabilitätssystem einspannen kann, und da sie leider oftmals selber zum Politikum gemacht werden im Gegensatz zu zahlreichen anderen Aufgaben eines Landes, gerät das Museumswesen ins Hintertreffen. Es ist deshalb um so erfreulicher, wenn der hessische Ministerpräsident Osswald im Vorwort des hier vorliegenden Buches ein großzügiges Förderungsprogramm für die bedeutenden Kunstsammlungen in Kassel ankündigt.

Die Museen im einzelnen anzuführen erübrigt sich hier; es sind wie erwähnt über 161 öffentlich zugängliche Sammlungen. Die bedeutendsten Museen besitzen die alten Residenzstädte Kassel und Darmstadt, dann die ehemalige Reichsstadt Frankfurt mit seinen berühmten, leider heute noch nicht vollständig ausgestellten Beständen. Einige großartige Schloßmuseen gibt es in Hessen, voran das ehemals Fuldische Sommerschloß Adolphseck-Fasanerie in landgräflichem Privatbesitz, seit wenigen Jahren eines der schönsten Museen in ganz Deutschland, dann die Schlösser in Weilburg, Fulda, Wilhelmsthal bei Kassel und Wilhelmshöhe und schließlich Philippsruhe bei Hanau. Es folgen die kleineren Schloß- und Burgmuseen, wobei schon die Gebäude selbst als Baudenkmäler sehenswert sind, und die zahlreichen Heimatmuseen, die die heimatliche Kultur mit teilweise beachtlichen Kunstwerken verkörpern und das alte Handwerk in einer Dokumentation alter Geräte überliefern. Auch die Bauerntrachten werden liebevoll gesammelt und gepflegt. Meist sind auch diese kleineren Museen in historischen Bauten, alten Rathäusern, Adelshöfen oder in markanten Stadt- und Bauernhäusern untergebracht und verbinden damit die historische Atmosphäre des alten Baudenkmal mit den ausgestellten Kunstwerken zu einer sinnvollen Einheit. Solche Museen sind „zugkräftiger“ und interessieren den Laien weit mehr als die neutralen modernen Museen. Ein Museum besonderer Art ist das Palais Papius in Wetzlar mit seinen umfangreichen und wertvollen Sammlungen fürstlicher und bürgerlicher Wohnkultur, das als Privatmuseum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht ist.

Es gibt in Hessen nicht nur Kunst- und Kulturmuseen, sondern auch naturwissenschaftliche, voran das Senckenbergsche Institut in Frankfurt mit seinen naturkundlichen Sammlungen, dann die bedeutenden geologisch-paläontologischen und mineralogischen Abteilungen des Hessischen Landesmuseums in Darmstadt, das auch noch eine umfangreiche zoologische Sammlung besitzt.

Jedes im vorliegenden Museumsführer aufgeführte Museum ist mit einer oder mit mehreren Abbildungen vertreten. Literaturhinweise und Hinweise auf die verkäuflichen Kataloge oder Führer folgen am Schluß der kurzen Beschreibung und Würdigung des Museums. Für den Nichtfachmann haben die Herausgeber ein kleines Sachwortregister (S. 409 ff.) folgen lassen, um einige wichtige Fachausdrücke des Museums- und Sammlungswesens, der Zeitepochen und auch des Bauwesens der Burgen und Schlösser verständlich zu machen. So ist dieses Buch, das erste seiner Art, ein erfreuliches und zugleich ermutigendes Buch, das hoffentlich nicht nur in Hessen, sondern in ganz Deutschland, ja in Europa, Schule machen wird.

Eberhard Zahn

Reinhard Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Studien zur Zeitgeschichte, herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1970. 360 Seiten, 20,— DM.

In der vom Institut für Zeitgeschichte herausgegebenen Reihe erschien eine Arbeit, die nach dem Titel zu urteilen nichts mit dem Fachgebiet zu hat, das in der Trierer Zeitschrift behandelt wird. Wegen der ausführlichen Darstellung der Auseinandersetzungen um die Vorgeschichtsforschung in den Jahren 1933 bis 1945 und wegen der Anfeindungen, denen die römische Provinzialarchäologie im Zuge dieser Auseinandersetzungen ausgesetzt war, verdient dieses Buch auch hier seine Aufmerksamkeit. Es soll deswegen in kurzer Form angezeigt werden.

Die Belange des damaligen Trierer Provinzialmuseums waren, wie diejenigen des Bonner Schwesterinstitutes und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, wegen der Verketzerung alles Römischen von diesen Auseinandersetzungen auf das stärkste tangiert. Es besteht kein Zweifel daran, daß damals die hiesige Tätigkeit zum Schaden der archäologischen Forschung lahmgelegt worden wäre, wenn nicht den beiden Museen in der damaligen Provinzialverwaltung ein Mann zur Seite gestanden hätte, der in vielen Krisen schützend eingegriffen hat. Der Name Apffelstaedt verdient hier mit Respekt genannt zu werden. Sein Eintreten für die ungeschmälernten Belange der Museen in Bonn und Trier wird von Bollmus dementsprechend gewürdigt: „Apffelstaedt wurde auf Grund seiner Sachkenntnis und seines klug genutzten Einflusses einer der Männer, denen die Bewahrung der westdeutschen Vorgeschichtsforschung vor dem Amte Rosenberg zu danken ist. Von ihm stammt das Gutachten über die voraussichtlichen Folgen einer Verwirklichung des Reinerthschen Instituts-Planes. Er erkannte das verderbliche Wirken dieser Dienststelle zuerst an der widerwärtigen undeutschen Diffamierungsmethode, die die Vorgeschichtsabteilung des *Beauftragten des Führers* seit dem Sommer 1935 erneut zum Kampfmittel gegen zahlreiche Persönlichkeiten und Institute der westdeutschen Vorgeschichtsforschung erwählte.“

Die vier ersten Kapitel sind dem „Mythos des 20. Jahrhunderts“ gewidmet. Das fünfte Kapitel befaßt sich mit den Gleichschaltungsbemühungen des Reichs-